

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

21.2.1863 (No. 44)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 21. Februar.

N. 44.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Telegramme.

Wien, 19. Febr. (W. L. B.) Der Kaiser empfing heute in besonderer Audienz die HH. Bonamy, Prick und Seymour in Angelegenheiten der Errichtung einer internationalen Bank in London und Wien.

Krakau, 20. Febr. Die Gerüchte von dem grausamen Verfahren der russischen Soldaten gegen die Verwundeten und die in Djcow zurückgebliebenen Insurgenten bestätigen sich. Djcow ist verbrannt.

Der heutige „Gaz“ meldet: Die Russen haben am 17. d. bei Staszow (Gub. Radom, nicht fern von der hier die galizische Grenze bildenden Weichsel) einen Angriff auf die Schar unter Langiewicz versucht, wurden jedoch zurückgeschlagen, und haben sich gegen Stobnica zurückgezogen.

Lemberg, 20. Febr. Langiewicz ist noch in Staszow; der Zusammenstoß vom 17. d. war nicht entscheidend.

Athen, 14. Febr. Die bisherigen Mitglieder der Regierung wurden wieder gewählt.

Konstantinopel, 20. Febr. Savjet Effendi wurde zum Minister und Präsidenten des Großraths, Ethem Pascha zum Handelsminister, und Halim Pascha, zuletzt Kommandant des arabischen Armeekorps, zum Polizeiminister ernannt. Letzterer wurde durch Ruschid Pascha ersetzt. Fürst Kusja entsandte sich durch Negri wegen Zulassung des Waffendurchzugs. Es sind montenegrinische Abgeordnete angekommen.

Beracruz, 28. Jan. (W. L. B.) Die Niederlage der Franzosen vor Puebla bestätigt sich nicht. Die Mexikaner haben die Bewohner Tampico's, welche die Franzosen unterstützten, aufgehängt.

Deutschland.

Frankfurt, 19. Febr. Die „Europe“ will über den Inhalt der preussisch-russischen Uebereinkunft Näheres erfahren haben. Ihren Angaben zufolge bestünde dieselbe aus zwei Theilen, einem das nächste praktische Bedürfnis, und einem gewisse Eventualitäten betreffenden. Ersterer setze Folgendes fest: 1) Die russischen Armeen sind ermächtigt, die preussische Grenze zu überschreiten, um die polnischen Insurgenten zu verfolgen, bis sie auf genügende preussische Streitkräfte stoßen, denen die Sorge, die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen zu zwingen, überlassen werden könnte, und umgekehrt sollen die preussischen Truppen vorkommenden Falls unter denselben Bedingungen gegen die Insurgenten auf russisch-polnischem Gebiete vorgehen können. 2) Die Regelung der Bedingungen betreffend, unter denen russische Truppen durch preussisches Gebiet gehen dürfen, um die aufständische Bewegung Polens zu ersticken, so werden die russischen Generale das Durchmarschiren je nach dem Erfolg ihrer strategischen Operationen für notwendig erachten. Der 3. Artikel enthält die Festsetzung der auf die Douanen- und Grenzüberwachung bezüglichen Maßregeln, die dazu geeignet sind, die Insurgenten der Mittel zu berauben, um aus dem Ausland Munition zu beziehen und überhaupt den Kampf fortzusetzen. Der zweite Theil soll geheimer Art sein, sich übrigens auf den Fall einer diplomatischen oder materiellen Dazwischenkunft anderer Mächte beziehen.

△ Cäcil, die Vögtin aus dem Tobel.

(Fortsetzung aus Nr. 43.)

„Mutterherz ist bald verschredt,“ sagt Hebel; die Lohrenbäuerin glaubte das Aergste schon vor ihren Augen passieren zu sehen. Sie kannte ihren Christe: hatte er sich einmal in Etwas recht verbißsen, so war er, bei all seiner Gutmüthigkeit, nimmer davon abzubringen. „In dem Stück,“ sagte sie oft, „ist er ganz der Vater selig.“ — So erschrocken sie übrigens über die vermessenen Reden ihres Einzigen war, so enthielt der Bericht des „Götels“ doch auch wieder Erquickendes für sie.

Der Christe war kein heuriges Häseln mehr, und längst hätte sich die Mutter bereit finden lassen, die Hauskommandantenschaft an eine brave, thätige Schwiegertochter abzutreten. So oft sie jedoch darauf angespielt, und mit Fingerzeigen auf diese und jene passende Partie ihren Wunsch zu erkennen gegeben hatte, stellte sich der Christe hartnäckig und gab ausweichende Antworten, so daß ihr zuletzt der fatale Gedanke aufstieg, er könnte am Ende gar ein Weiberkind sein und ein wunderlicher Hagestolz werden wollen. — Gottlob — sie hatte sich geirrt. Besah auch die Auserwählte nicht viel Vermögen, so war sie doch brav und der Mutter ganz recht; denn die Cäcil war eine jener Naturen, die ohne bestimmte Absicht, Gefallen zu erregen, für sich einnehmen und die Reizung Anderer gewinnen konnte.

Der Zwischenfall mit dem David durfte als ein glücklicher gepriesen werden; denn ohne ihn wäre die Verliebtheit Christe's sicherlich, wie weiß wie lang, verdeckt geblieben und sein Entschluß vielleicht nie recht zum Durchbruch gekommen. — Es handelte sich jetzt nur darum, wie die ganze Angelegenheit flug zu lenken und bald möglichst zum erwünschten Ziel zu führen sein möchte.

Die Bäuerin hielt es für's Beste, sich der Beihilfe des Veters Wenter zu verschern. Sie ließ ihm daher sagen, er möge doch am Sonntag nach dem Essen ein wenig zu ihr herüber kommen.

Die heutigen Verhandlungen des Bundestags waren wiederum ohne alle Bedeutung. Luxemburg ließ zur Anzeige bringen, daß es auf Grund der bei der Regierung eingelauften Gutachten von Sachverständigen das deutsche Handelsgesetzbuch nicht einführen könne. — Für Landau wurde die jährliche Dotation bewilligt. Vorlage von Ständeslisten etc.

Dortmund, 16. Febr. Die „Westf. Ztg.“ theilt nachstehenden Brief des Hg. Dr. Löwe-Galbe mit:

Ich irre mich in diesem Augenblick noch ganz besonders, daß ich jetzt in das Haus gefandt worden. Die bedrängte Lage des Hauses in Verbindung mit den Rathschlägen, die eine nur zu gerechtfertigte Entrüstung und Ungebuld ertheilen, drohen die öffentliche Meinung irre zu leiten in Bezug auf Das, was man von dem Hause zu erwarten habe. Dem Dinge jetzt den Rücken wenden, mag sehr stolz erscheinen und ganz tapfer klingen; kesser, denke ich, aber ist es, mit zäher Hartnäckigkeit und vorstichtiger Festigkeit dem übeln Wetter die Stirne bieten, nicht zu zucken unter den Beleidigungen, aber nichts zu vergessen, und entschlossen, den Moment zu erwarten, an welchem es ohne die Mitwirkung des Abgeordnetenhaus nicht weiter geht, dann aber ohne Haß und Rache, aber auch ohne jede sentimentale Gemüthsregung die Rechte des Hauses wie die ganze Verfassung zur Geltung bringen, und die Bedingungen an die Mitwirkung des Hauses knüpfen, unter denen eine regelmäßige Wirksamkeit der Verfassung überhaupt möglich ist. Das Haus ist, so weit ich es übersehen kann, für diese Taktik bereit, und wenn das Volk in den jetzt unmittelbar bevorstehenden Krisen sich hält, so ist der Weg der Reform für Preußen und Deutschland gerettet. Ich glaube, daß in diesem Jahr 1863 das Programm für die nächste Zukunft bestimmt wird, d. h. ob wir auf dem Wege der langsamen, aber regelmäßigen Reform vorwärts kommen, oder ob wir noch einmal durch gewaltige Katastrophen durchgehen müssen, wie sie die Ultra's beider Parteien so rühmig vorbereiten. Ich wünsche das Erstere von ganzem Herzen, fürchte aber auch das Zweite nicht, weil ich von der unverwundlichen Lebenskraft überzeugt bin, mit der unsere Nation immer wieder aus allen Krisen stärker und größer hervorgeht. Aber Das weiß ich auch, daß es in unserer Nation solche gewaltsame Gegenläufe eigentlich gar nicht gibt, die eine solche Katastrophe notwendig machen. Kein Volk ist durch seine Bildung, sein Temperament wie seinen Charakter so geeignet, seine Entwicklung ruhig und stetig zu machen, als das deutsche, und nur die unheilbare Verblöndung der Regierungen kann es von diesem ruhigen Wege abbringen. Unserer Aufgabe ist es, keine Anstrengung zu unterlassen, die uns auf dem ruhigen Wege vorwärts bringen kann, und ich zweifle nicht, daß der Unerschrockenheit und Ausdauer auf diesem Wege der Sieg verheißen ist.

Koburg, 17. Febr. (Kob. Ztg.) Vorgestern wurde eine Deputation von dem Herzog in Gotha zur Entgegennahme der vom hiesigen Gewerbeverein ausgegangenen Adresse empfangen. Der Herzog ertheilte folgende Antwort:

Nachdem mir, aus Anlaß meiner Ablehnung einer auswärtigen Kronkandidatur, in meinem Herzogthum Gotha aus allen Klassen der Bevölkerung die unabweisbarsten Beweise der Anhänglichkeit geworden, bin ich sehr erfreut, aus Ihrer Adresse zu sehen, daß auch ein großer und mir besonders schätzenswerther Theil von Koburger Bürgern meiner in alter Liebe gedenkt. Derselben hat es mir sehr wohl gethan, daß sich auch aus dem Lande diese Bestimmung durch so zahlreiche Unterschriften kundgethan. Durch Alles, was ich seit einer Reihe von beinahe zwanzig Jahren in meinem Herzogthum Koburg gethan und für dasselbe geschaffen, glaube ich meine Gefühle für dieses mein Stammland, welchen Schwierigkeiten ich auch oft begegnet bin, zur Genüge dargethan zu haben. Es bedarf daher kaum der Versicherung, daß ich mich auch künftig in der Fortsetzung dieser Gesinnungen nicht beirren lassen werde.

Der Wenter steckte am Sonntag nach dem Essen seine leberne Brieftasche in den Rocktasch, in der Meinung, die Nachbarin wolle mit ihm abrechnen. Zwischen beiden Hofgütern lag nämlich ein Stück gemeinsamen Waldes, das alljährlich eine gegenseitige Verrechnung notwendig machte.

Er fand die Base allein in der Stube, in einer Stimmung, die etwas diplomatisch feierliches hatte. Sie handelte sich nicht um die Abrechnung, das merkte der Wenter sogleich. Sie sprach von Mutterkrenz und Kinderverforgung; von ihrem Alter und dem einzigen, ihr übrig gebliebenen Wunsch, den Christe mit einer rechtschaffenen Person verheirathet und glücklich zu sehen. Die Wahl sei heutzutage nicht leicht, seufzte sie, doch würde sie auf Geld und Gut gar nicht schauen, wenn sie nur denken könne, daß das Hauswesen und der Christe versorgt wären. — Schweigend und erwartungsvoll lauschte Wenter diesem Erguß mütterlicher Fürsorglichkeit; und als die Base den Namen Cäcil nannte und fragte: ob er glaube, daß sie einwilligen, und ob der David kein Stein des Anstoßes sein werde, mußte er herzlich lächeln.

„Sie müßte denn nur den Verstand verloren haben!“ lautete seine Antwort. Natürlich! Wenter's Ansichten vom Werthe des Menschen hingen eng zusammen mit dem Güter- und Geldwerth. Zwischen einem Großbauern von dreihundert Morgen und einem Menschen, der nur Kopf und Hände sein Eigenthum nennen kann, bestand nach seiner Ansicht eine Kluft, breiter als das Rappeler- oder das Renchthal. — Wenter liebte und schätzte sein Weib; wäre sie aber ohne Vermögen gewesen, so würde sie schwerlich die Seinige geworden sein. Ja, hätte sich für ihn, den ältern und deshalb nicht höherberechtigten Bauernsohn, keine passende Partheie gefunden, es würde ihn keine große Ueberwindung gekostet haben, nach dem Beispiel seiner Vatersbrüder, ledig zu bleiben und sein Leben als „Wenter“ im Hinterhülle des Ackerlichen Hauses zu beschließen. So war es wenigstens seit Menschengedenken auf dem Lammsbühl gehalten worden.

Berlin, 18. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Ministerpräsident v. Bismarck (wie telegraphisch bereits gemeldet) die Beantwortung der Interpellation wegen der russisch-preussischen Uebereinkunft einfach abgelehnt. Ein auf §. 29 der Geschäftsordnung vom Abg. Parrsius gestellter Antrag, an die Interpellation eine Diskussion zu knüpfen, wird mit großer Majorität angenommen, und es melden sich als Redner die HH. v. Unruh, Walbeck, Zweiten, Reichensperger (Selbern), Virchow, v. Carlowitz.

Abg. v. Unruh: Es sei Veranlassung genug da, die Frage zur Sprache zu bringen, nachdem das Ministerium vorgestern geschwiegen. Alle Nachrichten aus den Provinzen sind beruhigend, und doch sind von 2 Armeekorps die Reserven bereits eingezogen, und Reserven einzuziehen heißt sehr mobil machen. Das Gerücht geht, daß auch von zwei andern Korps die Reserven eingezogen werden sollen. Man stellt also die halbe preussische Armee auf die Beine, und hierzu sollte man hier schweigen? Das hieße ein Dorf anstecken und einen Brief dabei lesen. Es ist bedenklich und gefährlich, solche Maßregeln zu ergreifen; eine Konvention wäre ein Unglück. Es ist zweifellos, daß der Aufstand keine große Ausdehnung hat; es besteht keine Insurrektionsarmee, die Insurgenten, selbst mangelhaft bewaffnet, stehen einer der größten Armeen Europa's gegenüber. In zweiter Linie hat sich Preußen zu fragen, was es von seinem Nachbar zu hoffen, was es von ihm zu fürchten hat? Rußland hat auch heute noch keinen solchen innern Gehalt, um ein gefährlicher Nachbar zu sein. Ich bin fest der Meinung, daß Preußen stark genug ist, Rußland im Kriege zu widerstehen, aber in der Politik ist Rußland weislich, und darin ist der Unterschied von der kurzfristigen preussischen Politik. Die Russen machen Politik, nicht für heute, sondern für die Zukunft. Nun liegt die russische Politik Preußen gegenüber seit 60 Jahren vollständig klar und durchsichtig da. Preußen hat Rußland stets Freundschaftsdienste gethan, natürlich ohne Entgelt; es hat sich Alles gefallen lassen, und das war ein bequemer Nachbar für Rußland. Ein Preußen aber, welches selbständige Politik treiben müßte, kann niemals das Ziel der russischen Politik sein. Rußland denkt nicht daran, Preußen zu stärken; Preußen darf nie zu groß werden. Ein bequemes Preußen hat Rußland auch nicht vernichten lassen, es hat diesem Preußen gerade die nöthige Hilfe erwiesen, daß es nicht völlig unterging, aber im Frieden von Tilsit hat es sich ein Stück des Herzogthums Warschau genommen. Die russische Politik ist einem selbständigen Auftreten Preußens immer entgegen gewesen. Rußland hat von Friedrich dem Großen gelernt, daß ein Preußen unter energischer Führung wohl geeignet sei, russische Pläne zu durchkreuzen.

Preußens Politik ist, der Mine die Contremine entgegenzustellen; Preußen hätte auch 1831 den Fehler nicht machen sollen, einer Schwächung Rußlands entgegenzutreten; damals war der richtige Zeitpunkt, von Rußland die KonzeSSIONen zu erlangen, deren wir bedürfen und die es auf dem Kongress von 1815 verweigert hatte. Es ist ein bedeutender Unterschied zwischen damals und jetzt. Damals stand eine organisirte polnische Armee auf den Beinen; damals schwankte es lange hin und her, ob sich nicht das Königreich werde losreißen und neu konstituiren können. Damals hatte man Anlaß zu fragen, was dann geschehen werde. Damals war auch Preußen im Innern einig, damals sah auch ein Bourbon auf dem Throne Frankreichs und der hatte Noth und Mühe, sich darauf zu erhalten; wir hatten also von Frankreich Nichts zu fürchten. Jetzt stehen die Sachen anders. Jetzt herrscht dort ein Napoleon, und wenn ich auch der Ansicht bin, daß Preußens Politik nicht durch Furcht vor Frankreich bestimmt werden darf, so haben wir doch gewisse Rücksichten zu nehmen. Ja, wenn Preußens Regierung richtigere Ziele verfolgt, dann mag es Napoleon

Vergnügt verlief Wenter den Lohrenhof; in Gedanken schon allerlei Pläne bauend auf die vorausgesetzliche Schwägerchaft, schritt er langsam dem Tobel zu. Es war ein prächtiger, himmelblauer Tag; kein Hauch regte sich im glänzenden Laub der Nuß- und Apfelbäume. In den Feldwegen, zwischen geschnittenem Getreide und grünen Kleeefeldern, liefen gepukte Menschen, einzeln oder paarweise. Junges Volk stand schwägend und schädelnd in Gruppen um die Linde und beim Regelpfad, auf welchem, in lustigem Wettspiele, polstern die Kugeln rollten. — Auf dem Fußweg, der vom Wirthshaus zum Tobel führt, erhellte der junge Bauer ein Paar, das er lieber nicht gesehen hätte. Hand in Hand schlenderten dort Cäcil und David langsam längs des buschigen Hages über die Anhöhe dem Hofs zu. — Der Wenter rückte seinen Hut ein wenig auf die Seite, wie Einer, der einen Anlauf nehmen will, einen entscheidenden Streich auszuführen. Dann murmelte er Etwas, das nicht wie ein Lobspruch auf seine Schwägerin klang. Sapperment, wie leicht konnte sie auch ihr ganzes Lebensglück verschertzen!

David wohnte nicht mehr bei seinem Freund in der Linde; er hatte sein Quartier im Amtsstädtlein aufgeschlagen, wo er mit jenem Krämer, den wir schon am Hochzeitstage bei ihm sitzen gesehen, in Unterhandlung getreten war wegen Uebernahme gewisser Artikel zum Hausiren. Diese Art des Betriebes war dazumal eine gewöhnliche und auch einträglich; so wie denn manches heutzutage blühende Handelshaus eines Aehnlichen gedenkt, der mit dem Kasten auf dem Rücken den Grund zum spätern Wohlstand gelegt. (Fortsetzung folgt.)

* Die modernsten Ballkleider sind weiße oder schwarze Lüllkleider mit buntsfarbiger Stickerei. Die Ballhandschuhe werden wieder mit Ruchen oder Manschetten aus Lüllspitzen und Bandschleifen besetzt. Im Kopfschmuck trägt man jetzt Kränze mit Sammelkrone von der Farbe des Anzugs.

unbeachtet lassen. In einem Augenblicke aber, wo Preußen so unpopulär ist, sind jene Rücksichten notwendig. England soll Preußen schon gewarnt haben, Frankreich hat dies noch nicht gethan; vielleicht schweigt Frankreich wegen der transatlantischen Verwickelung; vielleicht schweigt es aber auch nur so lange, bis wir genügend engagirt sind (Zustimmung), und dann entgegen wir einem zweiten Dmütz nicht.

Die von der preussischen Regierung dem Aufstande gegenüber getroffenen Maßregeln sind nicht notwendig; sie sind in diesem unglücklichen Augenblicke des innern Zwiespaltes bedenklich und gefährlich. Wenn ein Preußen eine feste liberale Regierung hat, die sich der Zustimmung der deutschen Bevölkerung erfreut, dann mag es den Drohungen Frankreichs widerstehen; dann ist das deutsche Volk sein Bundesgenosse, dann sieht ihm das deutsche Volk bei, auch wenn einzelne deutsche Regierungen nicht wollen sollten. Es widerstrebt meinem Gefühle, nur einen Augenblick bei der Voraussetzung verweilen zu wollen, als handle es sich bei der Konvention um eine Propaganda für konservative Interessen; darauf, zu zeigen, daß eine absolutistische Regierung jeder, selbst verfassungsmäßigen Forderung mit den Waffen in der Hand entgegengetreten werde; ich glaube auch nicht daran, daß das Ministerium Verwickelungen nach außen sucht, um den innern Zwiespalt zu beseitigen. Der Hr. Ministerpräsident habe aber neulich gesagt, wenn äußere Verwickelungen eintreten, müßten wir doch die Gelder bewilligen, und darauf erwidere ich: Wenn die preussische Regierung muthwillig solche Verwickelungen suchte, so würde ihr das Haus zur Verfolgung solcher Politik auch nicht einen Heller geben, zumal dem jetzigen Ministerium nicht. (Bravo!)

Hr. v. Bismarck: Es ist sehr leicht, die Regierung anzugreifen, wenn man hierbei von Muthmaßungen und Voraussetzungen ausgeht, die nicht zutreffen. Der Hr. Redner hat die preussische Politik eine kurzfristige genannt, einen Vergleich mit der weislichen russischen Politik angeknüpft. Ich lasse mich sehr gern belehren, nur glaube ich, wird dies viel besser in einer vertraulichen Besprechung geschehen können, der ich mich gewiß nicht entziehen werde. Ueber das Maß, welches wir hier in der Epithetis innehalten sollen, will ich nicht rechten; ich meine aber, daß Schmähungen gegen Land und Regierung schon um Europa willen gewisse Grenzen gezogen werden müßten.

Der Hr. Redner sagt, die halbe Armee sei mobil; mobil ist nichts, es ist kein Augmentationspferd für Kavallerie und Artillerie gekauft worden. Die Reserven sind eingezogen, um die Grenze und die Festungen besetzen zu können, und es ist noch nicht zu übersehen, ob die aufgetriebenen Truppen eine Grenze von nahezu 200 Meilen werden genügend besetzen können. Ich hätte wohl die Deklamationen hören mögen, wenn die Regierung Nichts gethan, wenn sie die diesseitigen Unterthanen ohne Schutz gelassen. (Richtig!) Da hätte man erst über Kurzfristigkeit der Regierung gesprochen. Nun kann ich mich zwar über das Wahhalten in den Vorhofsmaßregeln; es ist aber zweifellos, daß Truppenteile in Pommern u. s. w., die nicht in der Nähe von Eisenbahnen stehen, 14 Tage brauchen, ehe sie bis an die Grenze kommen. Damals konnte man nicht beurtheilen, welche Ausdehnung der Aufstand 14 Tage später genommen haben würde. So zog denn die Regierung es vor, lieber einige 100,000 Thlr. auszugeben, als Tausende von diesseitigen Bewohnern schutzlos zu lassen.

Ich will mich nicht in akademische Diskussionen über auswärtige Politik einlassen; meine Stellung erlaubt es mir auch nicht, mich über Sympathien oder Antipathien auswärtiger Kabinette auszusprechen. So viel steht fest, daß wir nicht für die russische Politik arbeiten, sondern auf Preußen und den Schutz seiner Unterthanen bedacht sind. Andererseits hat Rußland keinen Verursacher, preussische Politik zu treiben, sondern russische. Ob nun ein neues Polen mit dem Verlangen nach Danzig und der Küste Preußen gegenüber sich freundlicher stellen würde, das zu beurtheilen, muß ich Ihnen überlassen. Man hat auch von auswärtigen Drohungen und Rathschlägen gesprochen. Darauf antworte ich, daß Preußen weder Drohungen noch Rathschläge von auswärtigen Mächten erhalten hat, noch glaubt, erwarten zu dürfen.

Hr. v. Wald: Auf die Frage nach einer Konvention hat die Regierung nicht geantwortet. Es muß also eine solche bestehen; denn behände sie nicht, so wäre ein einfaches Nein die der preussischen Ehre entsprechende Antwort gewesen. Besteht aber eine Konvention, so handelt es sich um Nichts, als eine Verpflichtung zur Leistung von Gelderleistungen. Redner beleuchtet die Politik Rußlands seit der Teilung Polens; in Wahrheit haben wir Polen für Rußland erobert, und nur einen kleinen Rest behalten. Was uns unsern Antheil sichert, ist unsere Verwaltung, unser bisheriges Militärsystem; denn wir haben kein Militärsystem, welches zum Tode Verurtheilte in das Militär schießt. Wenn Rußland mit solcher Politik in Noth ist, wenn es ein System benötigt, seine Grenzen gegen uns hermetisch zu verschließen, so begreife ich nicht die preussische Politik, welche da zu Hilfe kommt. Unsere Grenzen sind nicht bedroht. Wenn wir sagen, ein Budget könne nur die und die Posten nicht bewilligen, so sagt der Ministerpräsident: „Ihr könnt sie nicht bewilligen; wohl, ich gebe sie aus!“ Wenn eine Konvention geschlossen ist, welche unsere Kinder, unser Vermögen bedroht, so sagt er: ich lege sie nicht vor. Kann es uns gleichgültig sein, ob unsere Söhne zu Ehedienstleistungen gebraucht werden? Wir können das Vermögen des Volkes und das Leben seiner Kinder nicht zur Disposition stellen für eine muthwillige Politik, ad libitum der gegenwärtigen Regierung. Wir wissen nicht, wie viele Reserven eingezogen sind; und doch sollen die Reserven nach dem Gesetz von 1814 nur im Fall des Krieges eingezogen werden. Ist eine Konvention geschlossen, so möge sie hiermit vor dem Lande, vor Europa als gegen das Interesse Preußens, gegen das Völkerrecht verstoßend gekennzeichnet sein.

Ministerpräsident v. Bismarck: Die Reserven sind eingezogen nach dem heutzutage zu Recht bestehenden Verhältnis. Ich glaube für die Ehre Preußens mindestens so viel Sinn zu haben, wie der Abg. Wald, und ich glaube, dies durch meine Vergangenheit bewiesen zu haben. Ich sage mit einem englischen Redner: das gefährlichste aller Monopole ist das auf die alleinige politische Einsicht, welches gewisse Parteien in Anspruch nehmen.

Der Abg. Iwosten verzichtet. Es sprechen noch die Abgg. Reichensperger und Birchow. — Hierauf wurde von den Abgg. v. Soverbe und v. Carlowitz der folgende, von 134 Mitgliedern unterstützte Antrag eingebracht:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen und erklären: Das Interesse Preußens erfordert, daß die l. Staatsregierung gegenüber dem im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstand weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwenden, bemgemäß also auch keinem der kämpfenden Theile gestatte, das preussische Gebiet ohne vorgängige Entwaflnung zu betreten.“

Die Debatte über die Interpellation wurde geschlossen und der vorliegende Antrag einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Berlin, 19. Febr. (Köln. Ztg.) Die Justizkommission des Abgeordnetenhauses berieth heute den Johr'schen Gesetzentwurf in Betreff des Zeugniszwanges. Der Regierungskommissär stellte dabei die Möglichkeit der Fixirung eines höchsten Strafmaßes in Aussicht. Die Generaldiskussion wurde zu Ende gebracht. Morgen wird die Berathung fortgesetzt und dann zugleich eine definitive Erklärung des Justizministeriums erwartet. Zur Berathung des Gesetzentwurfes wegen der Gebühren in Vormundschaftsachen im Bereiche des Appellhofes zu Köln ist die Zuziehung von sieben rheinischen Juristen beschlossene worden.

Die Kommission für die Resolution wegen Polens ist heute gewählt worden. Vorsitzender derselben ist Schulze-Delitzsch, Stellvertreter des Vorsitzenden v. Carlowitz; Schriftführer Hummel, Stellvertreter des Schriftführers Reibauer. Von den Mitgliedern gehören elf der Fortschrittspartei an, acht der Fraktion Bodum-Dollfus; Vertreter der andern Fraktionen sind v. Bonin-Genthin und Sönger. Der Abg. v. Sybel ist Referent. Morgen Nachmittag wird die Kommission ihre erste Sitzung halten.

Die Fraktion Letzte wünscht eine Kreisordnung und ein Gesetz über die ländliche Polizeiverwaltung einzubringen.

Von dem Abg. Reichenheim geht der „Volk-Ztg.“ folgendes Schreiben zu:

Herr Redakteur! Das mit genauer Angabe meiner Wohnung reformirt mir zugewandene anonyme Schreiben enthält nichts von Handgranaten oder dergleichen Mordwaffen, von denen ein Artikel Ihrer gestrigen Zeitung spricht; es fordert mich darin ein anonymes Schreiben eines anonymen Vereins in sehr geschickter Weise auf, an eine bestimmte bezeichnende Adresse Signalraketen, Signalhörner u. dgl. zu senden. Für das reformirte eingegangene Schreiben hatte ich eine Empfangsbekundigung gegeben, und ich schrieb deshalb an die mir bezeichnende Adresse, dem Schreiber des Briefes bei seiner möglichen Nachfrage zu bemerken, daß ich den Inhalt seines Schreibens als einen schlechten Karnevalsstreich betrachte, jede weitere Zuschrift mir jedoch verbiete, und falls dennoch dergleichen bei mir wieder eingehen sollten, so würde ich dieselben der Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung zugehen lassen.

Breslau, 17. Febr. Die hiesigen Blätter theilen den Wortlaut des republikanischen Erlasses vom Jahr 1853 über die Aufnahme und Beaufsichtigung polnischer Flüchtlinge mit. Derselbe stimmt ziemlich wörtlich mit dem überein, was wir gestern über diese Maßregel mitgetheilt haben. Namentlich sind in der Verordnung folgende Sätze enthalten:

„Zweifellos soll, wer in den russischen oder österröischen Staaten sich des Verbrechens des Hochverrats, der beleidigten Majestät oder der bewaffneten Empörung schuldig gemacht oder sich dort in eine gegen die Sicherheit des Thrones und der Regierung gerichtete Verbindung eingelassen hat, im diesseitigen Staate weder Schutz noch Zuflucht finden. Vielmehr findet die unmittelbare Auslieferung eines solchen Individuums statt, wenn dasselbe von der Regierung des Landes, welchem es angehört, reklamirt wird.“

Aus Breslau meldet die „Bresl. Ztg.“, daß die Verträge für die Jouragierung der Truppen dahin abgeschlossen seien, daß ihnen die Lebensmittel u. s. w. eventuell auch nach dem Königreich Polen geliefert werden.

Thorn, 16. Febr. Die „Kreuzzeitung“ hatte sich unter dem 13. Febr. aus dem Kreise Thorn schreiben lassen, die Aufregung wachse mit jedem Tage hier und in den Nachbarorten. Die deutschen Gutsbesitzer hätten außer ihren Beamten u. s. w. nur polnische Leute um sich und seien jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, überfallen zu werden. Hiergegen hat die „Nationalzeitung“ von acht Gutsbesitzern im Kreise Thorn eine Zuschrift erhalten, in welcher dieselben die Nachricht der „Kreuzzeitung“ als „in allen ihren Theilen vollständig unwahr“ erklären. Die Sicherheit und Ruhe ihrer Gegend sei bisher thatsächlich auf keine Weise gestört worden, von Aufregung sei keine Rede.

Wien, 16. Febr. Privatbriefe aus Lemberg enthalten die Notiz, daß der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Smolka in einer Ansprache an die sibirische Jugend diese abgemahnt habe, an dem Aufstand in Polen irgend einen Antheil zu nehmen. — Von der polnischen Grenze wird der „Gen.-C.“ unterm 14. d. M. geschrieben: Die Landleute der russisch-polnischen Ortschaften Janowice, Niedzwiedz, Postronna und Zbiegniewice unweit des Weichselufers haben die Waffen gegen die Edelente und Aufständischen ergriffen und in diesen Dingen alles gütserliche Eigenthum theils geplündert, theils zerstört. — Der mit so vielem eclat in Szene gesetzte Antrag Palacky's auf Abänderung der böhmischen Landtags-Wahlordnung zu Gunsten der Czechen ist von der bezüglichen Kommission mit fünf gegen drei Stimmen verworfen und beschlossen worden, dem Landtag den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen. — In Betreff der weiteren Armee-reduktion im Venetianischen wird uns mitgetheilt, daß im Ganzen 25,000 Mann entlassen werden sollen, wodurch eine Ersparniß von etwa dritthalb Millionen erzielt werden dürfte.

Wien, 17. Febr. Die „Südb. Ztg.“ erfährt „aus verlässlicher Quelle“, daß Rußland bestimmt formulierte Vorschläge zur Erzielung einer österröischen Kooperation gegen den polnischen Aufstand, und zwar mit ausdrücklicher Hinweisung auf die mit Preußen bereits getroffenen Vereinbarungen, hier in Wien hat überreichen lassen. Diese Vorschläge wurden abgelehnt.

Italien.

* Turin, 18. Febr. Die Bureaus haben jetzt sämmtlich die Kommission ernannt, die mit Beurtheilung des Anlehens von 700 Millionen beauftragt sind. Die Kammer setzt die Budgetverhandlungen fort.

Frankreich.

* Paris, 19. Febr. Wie schon bemerkt, versammelte sich gestern Nachmittag der Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers, um wegen der polnischen Angelegenheit zu

berathen. Im Prinzip soll man sich dahin verständigt haben, daß die preussisch-russische Uebereinkunft als eine Abweichung von dem Grundsatz der Nichtintervention zu mißbilligen sei. Wegen der zu veranlassenden Schritte jedoch waren die Ansichten getheilt; die H. Rouher und Persigny sprachen zu Gunsten der polnischen Nationalität, — Morny und Walewski dagegen traten in jedem Falle zu einer zuwartenden Stellung, und Hr. Drouyn de Lhuys schien sich dieser Ansicht anzuschließen. Am Schlusse der Berathung wurde der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ermächtigt, in einer von ihm zu wählenden Form die Kabinette von Berlin und St. Petersburg von den von der kaiserl. Regierung im Einverständnis mit England und Oesterreich aufgestellten Prinzipien, sowie von den durch deren Nichtbeachtung erweckten Bedenken in Kenntniß setzen zu lassen. Die Unterhandlungen mit dem britischen Kabinet wegen einer gemeinschaftlichen Note an Preußen, welcher Note eventuell auch Oesterreich beitreten würde, sind übrigens in Folge der hier und in London von der preuß. Regierung gemachten Mittheilung, unter welchen Fällen eine bewaffnete Intervention Preußens Platz greifen würde, bereits im Gange. Die englische Regierung hat hier und in Wien Mittheilungen gemacht, die als Grundlage zu einem gemeinschaftlichen Standpunkte dienen sollen.

Die legitimistische „France centrale“ von Blois veröffentlicht einen Auszug aus einem Schreiben des Grafen von Chambord an einen nicht genannten Freund, welches als eine Art politischen Programms gelten kann. Der französische Kronprinz setzt auseinander, daß Frankreich trotz aller seit 50 Jahren gemachten unfruchtbaren Versuche stets nur ein Administrativ-, nie ein Repräsentativsystem hatte. Dem Grafen zufolge liegt die Schuld in dem Mangel einer Hierarchie. Die dem Uebelstand wäre seiner Ansicht nach abzuhelfen, wenn man die Demokratie „aristokratisiren“, d. h. aus der demokratischen Aristokratie einen Adel schaffen würde. — Der Senat hat beschlossen, künftig den Zeitungen, wie der Gesetzgeb. Körper thut, eine gedrängte Uebersicht der stattgehabten Verhandlungen unmittelbar nach den Sitzungen zugehen zu lassen. — Es scheint nun beschlossene, daß die Neuwahlen am 30. und 31. Mai stattfinden sollen. — Nach Berichten aus Vera-Cruz, 20. Jan., dachte General Forey Drizaba erst zwischen dem 5. und 10. Febr. verlassen zu können. Die vom 81. Regiment eskortirte Belagerungsartillerie war bei Abgang der letzten Nachrichten in Cordoba auf dem Wege nach Drizaba angelangt. — Der „France“ zufolge hat die Republik Aequator bei dem französischen Minister zu Quito Schritte gethan, um unter das französische Protektorat gestellt zu werden. Dieser Antrag, fügt die „France“ bei, konnte zwar nicht angenommen werden, zeigt aber von dem Ansehen Frankreichs in jenen Gegenden. — Rente vom 70.10. Wob. 1210 nach 1195. Ital. Anleihe mit 35 C. Hauße zu 69.85.

Spanien.

* Madrid, 18. Febr. Es ist weder von einer Ministerkrisis noch von Wiedereröffnung der Kammern die Rede. Die Freunde des Marichalls Narvaez sind sehr thätig, finden aber bei Hof wenig Sympathie.

Rußland und Polen.

* Der Kampfplatz der polnischen Revolution. Davon gibt die offiziöse Wiener „Generalcorrespondenz“ eine Schilderung nach dem Stand vor den Kämpfen der letzten Tage, der wir folgendes entnehmen:

Im südwestlichen Winkel des Königreichs Polen, wo Kurowski die Insurgenten commandirt, sind beinahe alle Orte in Händen der Aufständischen. Ebenso im östlichen Theile dieses Gouvernements, der ehemaligen Wojwodschast Sanodomirz, wo Langiewicz commandirt. Im ganzen Gouvernment sind nur die Städte Michow, das wichtige Kielce, Konie, Szynowice, Czestochau, die Gouvernementshauptstadt Radom und das kürzlich ohne Widerstand besetzte Sanodomirz von den Russen okkupirt. Kurowski hat seine Hauptmacht, gegen 6000 Mann, bei Dombrowa concentrirt, andere Abtheilungen stehen in Dufisz und Djow. Er befehligt die Warschau-Kraufauer Eisenbahn und die Straße nach Döppeln. Langiewicz befindet sich wieder zwischen Slupce und Wonschok, da er von hier aus die Straße von Kraufau über Radom nach Warschau befehligt, welche außer der Kraufau-Warschauer Eisenbahn die einzige wichtigere Verbindungslinie zwischen Warschau und Kraufau bildet.

Weiter östlich jenseits der Weichsel (Gouvernement Lublin) befinden sich mehrere kleinere Insurgentena btheilungen bei Jozefow, Majan und Wiggoraj, welche jedoch dort nicht in dem Grade festen Fuß fassen können, wie im Südwesten, weil die Russen sie von der Festung Zamost aus fortwährend beunruhigen. Auch hier war es das Bestreben der Insurgenten, durch Besetzung von Tomaszow die Straße von Warschau über Lublin nach Lemberg zu beherrschen, was ihnen aber nicht gelang. Größere Heerhaufen, im Ganzen einige Tausend, befinden sich erst im äußersten Osten bei Grubiezow, Dubienko und Kazimierz, also theilweise schon in Polhynien an der Straße von Zamost nach Wladimir. Hier befehligt Frankowski. Zwar will bekanntlich das „Journ. de St. Petersburg“ aus Kiew vom 12. Februar die Nachricht erhalten haben, die Schar Frankowski's in der Stärke von 2000 Mann sei gänzlich vernichtet oder zersprengt, er selbst gefangen worden; allein hier wäre erst die Bestätigung abzuwarten, da bis jetzt dertel Berichte sich gewöhnlich als tendenziöse unläutere Mittheilungen erwiesen haben. Ein anderer Anführer der Insurgenten in jener Gegend ist Reckaj (aus einer kosak'schen Familie stammend, der griechisch-katholischen Religion angehörig, Arzt von Beruf). Es scheint demselben das Commando im äußersten Osten, und namentlich die Organisation des Aufstandes in Polhynien übertragen zu sein.

Bedeutend weiter nördlich (aber noch im Regierungsbezirk Lublin, und zwar in dessen nördlichem Theile, dem sogenannten Poblachien) liegt Wengrow, wo lethyn so hartnäckige und blutige, jedoch nicht entscheidende Kämpfe ausgefochten wurden. Den Oberbefehl führte ein gewisser Sokol (falsch, offenbar Pseudonym, wie auch der „Gaz.“ bemerkt). Ein anderer, ebenfalls in jener Gegend commandirender Anführer nennt sich Rusch (Pilege). Die Hauptpunkte der Russen im Gouvernment Lublin sind: im Süden die Festung Zamost an der Straße von Warschau nach Lemberg, dann Janow, wo selbst der berühmte Oberst Wiedraja sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, der seine Soldaten auf stämmliche Raubzüge in die benachbarten Edelhöfe ausendet; weiter nördlich Lublin, und noch weiter Siedce.

Die früher bei Biala an der Straße von Warschau nach Brzesk ...

Weiter nordwärts aus dem Regierungsbezirk Augustowo liegen ...

Im eigentlichen Westen, in der Gegend von Kalisz, erhebt sich ...

Aus dem Ganzen ist zu erhellen, daß die Insurgenten mit Konsequenz ...

Die Hauptveränderungen, die der Kampfplatz seitdem ...

Warschau. Der Großfürst-Statthalter hat unterm 14. Febr. ...

Ich beauftrage alle Chefs von Militärabteilungen, das Verfahren ...

Damit werden die Gräueltaten der russischen Soldateska im ...

Nach den vorläufig sehr harmlosen Zusammenläufen in ...

Lemberg, 18. Febr. Hier eingelangten Nachrichten aus ...

Kraukau, 18. Febr. Gestern wurde Mieschow von den ...

Vertwundeter. Heute Morgens sind in Kraukau viele ...

Großbritannien.

* London, 18. Febr. Die englische Presse beschäftigt sich ...

Die preussische Nation befindet sich jetzt in einer Mitleid ...

Von allen der Regierung freundlichen Blättern ist die ...

Die Bank von England hat heute den Diskonto auf 4 Prozent ...

Amerika.

* New-York. Von den Gräueltaten, welche dem ame- ...

* New-York, 6. Febr. Man glaubt, die Unionisten ...

* New-York, 7. Febr. Das unionistische Dampfschiff ...

* New-York, 7. Febr. Der Kommandant des südlichen ...

Der neue „Merrimack“ befindet sich 8 Meilen von Rich- ...

Baden.

* Pforzheim, 18. Febr. Die Sorge um die Füllung der ...

* Pforzheim, 19. Febr. Bei der auf heute Nachmittag ...

gliedern des Gemeinderaths und kleinen und großen Bürgerausschusses ...

Heidelberg, 18. Febr. (Mannh. J.) In der letzten Versamm- ...

Mannheim, 18. Febr. (Mannh. J.) Der Gemeinderath ...

Freiburg, 19. Febr. (Freib. Ztg.) Gestern Abend brachten ...

Babischer Landtag.

† Karlsruhe, 20. Febr. Zu unserem gestrigen Bericht über ...

Was die Gerichtskosten betrifft, so sind dieselben, namentlich ...

Vermischte Nachrichten.

— Hamm, 16. Febr. Ein Wahlmann aus Witten, der heute ...

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Koenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag 22. Febr. 1. Quartal. 26. Abonnementsvor- ...

